



# Unaufhaltsam vorwärts.

Der deutsche Vorstoß gegen Riga war von den Russen seit längerer Zeit erwartet, sie hätten sich jedoch durch die weiten Stämme, die die Stadt im Westen schützen, und den breiten von landwirtschaftlichen Sammelstellen umgebenen Dünengebiet vor jeder deutschen Verdrängung vollkommen sicher. Hierbei waren die russische Kräfte an dieser Front zusammengezogen. Allein in der Frontstadt auf dem westlichen Dünengebiet sind etwa 15 Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision. Noch am 21. August war man in Riga bis in die letzten Abendstunden vollkommen ruhig. Plötzlich stellten sich gegen 11 Uhr die Infanterieeinheiten den sich zehrende Offiziere, wobei ein Teil sogar der Oberkommandierenden selbst.

Bereits am 25. August hatte der Spezialkorpschef der Ostfront, General von Petrograd, einen ausführlichen Bericht über die bevorstehende deutsche Offensive an den Kaiser geschrieben, indem er schrieb, daß bisher kein Zweifel vorhanden sei, daß die Deutschen nur den geringsten Erfolg erreichen würden. Aber man mußte auf eine heftige Offensive vorbereitet sein, so wurde man dennoch durch drei Stunden und die Nacht, mit der sie einsetzte, vollkommen überrascht.

Am Morgen des 1. September machte heftiges Artillerie- und Minenartilleriefeuer die russischen Stellungen flammend; unter diesem Schutze setzte die deutsche Infanterie zwischen Porosnia und Dünaburg den Sturm. Nach im heftigen Feuer wurde mit dem Vordringen begonnen. Nach kurzer Zeit waren drei Bataillone über die 300 Meter breite Düna vorgerückt, aber die unermüdeten russischen Truppen setzten auf das Nordufer des Flusses drangen, bis an den kleinen Riegel vorkamen und sich hier festhielten. Die Russen gingen sofort von Riga aus zum Gegenangriff über. Vergebens wurde russische Artillerie eingesetzt. Die Elemente setzten einander. Allein trotz aller Aufopferung gelang es nicht, die deutschen Truppen, die sich zäh an den genommenen Boden klammerten, wieder zu werfen.

Weitere Vorbereitungen ließ die Deutschen schon am 2. September den großen Kanal erreichen, und am 3. konnte die große Armee nach Riga den südlichen Ufer unter mächtigem Feuer genommen werden. In dieser Nacht drängten hier die russischen Massen nach Norden, während ihre todesmutigen Nachfahren zwischen der Seen- und Sumpfenge zwanzigfachen Widerstand leisteten.

Allein das Schicksal Rigas war besiegelt. Am 3. September, 11 Uhr vormittags, drangen die Deutschen von Südosten und Westen in die Stadt ein. Zwar waren die eilenden Offiziere über die Düna getrennt und die Soldaten sämtlich verbrannt, aber brannten die Wälder und die Gebirge an beiden Dünengebiet, wenn die Russen hatten in Folge der über alle Begrenzung und entflohenen deutschen Vordringens seine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören.

Die in die Hände der Deutschen gefallene Riga läßt sich kurzlich noch nicht ziffermäßig erfassen. Deutsche Truppen aller Stämme sind an dem glänzenden Unternehmen beteiligt; auch die Kavallerie ist dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entsprechend verwendet worden. Die Truppen sind noch überall im Vorgehen. Von der See her griff die deutsche Marine wirksam auf den Kampf ein. Am 3. September die Landung der russischen Truppen, deren westlicher Teil als bald befehligt wurde. Alle Verluste der Russen, durch wiederholte Gegenangriffe die Kampfpläne und den Scheitern der deutschen Truppen zu lähmen, scheiterten. Der deutsche Angriffsplan wurde ohne Abänderung durchgeführt.

Die Ereignisse im Gebiet von Riga rufen das Gelingen der ganzen Welt wahr. Die Stimmung unter den Neutralen gibt treffend der Amerikander „New York Current“ wieder, wenn er schreibt: „Eine große Welle zieht man

in Petersburg aus dem Südwesten aufsteigen. Die wachsenden Stimmen, welche sich auf die Straße hören lassen, in der Richtung nach Osten und ungenügend nicht imstande gewesen, das Unheil abzuwenden.“ Das Blatt erinnert an die letzten Kämpfe in diesem Frontabschnitt in der ersten Hälfte des Monats Januar dieses Jahres und schreibt dazu: „Es müßten acht Monate vergehen, ehe dieser Frontabschnitt neu neuem im Zeichen des Interesses leben könnte. Nur sind die letzten Kämpfe nicht zu Ende gegangen haben sich mit der ihnen zu eigenen und überdies kommenden Energie in den Besitz der Soldaten im Golf von Riga gesetzt. Mit großer Interesse wird überall der weiteren Entwicklung dieser Offensive entgegenzusehen werden.“ Inwiefern diese sich von den Dingen so überhaupt, daß es ihnen zwar Tage nach der triumphalen Eroberung Rigas noch nicht gelungen ist, irgendeine Stellung zu nehmen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Der Anteil der Marine.

In Petersburger Berichten über die letzten Kämpfe um Riga wird gesagt: Deutsche Kriegsschiffe, Torpedoböjeger und Unterseeboote sind in der jüngsten Zeit am Eingange zur Bucht von Riga außerordentlich tätig gewesen. Unter anderen ist ein großer russischer Torpedodampfer von den Deutschen versenkt worden; auch ein russisches Minenboot wurde am 11. Juni ertrunken. Die deutschen Flieger haben an der Ostküste eine lebhaftige Tätigkeit an den Tag gelegt. 40 Kampfbatterien unternahmen Angriffszüge gegen die russische Küstlinie, die Bucht von Riga, die Fräulein Bucht und belagerten Schiffe, Seebatterien, Flugstationen, Heilanstalten und mit Bomben. Eine Reihe Luftkämpfe hat stattgefunden.

### Worte der Generalität.

„Journal of Commerce“ bringt den Bericht einer Versammlung der Handelskammer von New York. Der Präsident der Handelskammer sagte im Verlauf seiner Rede: „Als der unentschiedene Unterseebootskrieg begann, wurde die Verfeinerung der Verleumdungen dahin geändert, daß man an Stelle der Torpedoschiffe die Zahl der Schiffe anmaßt, und weil in der ersten Woche vorher vielleicht 38 Schiffe angegriffen wurden, so meinte die Welt, wir schlugen die Unterseeboote.“ Aber wenn wenige Schiffe von 20 000 Tonnen mehr bedeuten als 17 Schiffe von 2600 Tonnen, so ist die Verfeinerung der Verleumdungen nur nach der Zahl der Schiffe und die Verleumdung der Torpedoschiffe durch die Zahl der Schiffe und zwar eine absichtliche Täuschung.

### America verweigert Rußland den Kredit.

Die Petersburger Nachrichten, daß die Vereinigten Staaten einen Kredit von einer Milliarde Dollar (4 Milliarden Mark) gewähren werde, sind unzutreffend. Nach New Yorker Meldungen beabsichtigt Amerika keine Hilfe an Rußlands Krieg in den Grenzen der russischen Ostküste an die amerikanische Kreditlinie zu halten. Einzelne seien die Verhältnisse in Rußland weder für Amerika noch für die übrigen Verbündeten genügend vertrauenswürdig. Tatsächlich habe die Konferenz von Moskau den Zweifelpal der Parteien nur noch schärfer hervortreten lassen.

### Die Diplomaten verlassen Petersburg.

Die von der Provisionalregierung beschlossene teilweise Räumung der russischen Hauptstadt, die seinerzeit aus politischen Gründen angeordnet wurde, wird jetzt in Anbetracht der militärischen Lage heute in Ausführung und es wird eine neue Erklärung der „Herrschaft“ werden nicht nur die Schulen und Verwaltungszweige aus der Hauptstadt entfernt, sondern auch die diplomatischen Vertretungen werden ins Innere des Landes, vorwiegend nach Moskau überführt.

Das Blatt behauptet, daß die englische, französische, italienische und amerikanische Weltöffentlichkeit in den nächsten Tagen nach Moskau verlegt werden, wobei auch die Gebirgs- und Gebirgs-, Armaniens, Montenegro und Belgiens folgen würden.

## Wer wollte den Krieg?

Erklärungen des Reichsanzalters. Reichsminister Dr. Michaelis erklärte dem Reichstag, daß die Unternehmung, in deren Verlauf er seine Meinung über die Entschlüsse im Subordinations-Prozess in Petersburg wie folgt zusammenfaßt:

Die Auslagen des russischen Kriegsministers und Generalstabschefs sind von der größten Bedeutung. Sie sind geringer, die Kosten sind aber von der größten Wichtigkeit. Es ist ein Krieg notwendig zu sein, und die europäischen und außereuropäischen Öffentlichkeit, soweit sie überhaupt die Verhältnisse angah, gemacht werden, zwingen, ihr Urteil über Deutschland zu veröffentlichen. Der Zeitpunkt, zu dem die Entschlüsse erfolgen, ist um so günstiger, als wir jedoch dem Reichstag die amerikanische Note nicht auf die russischen Nachrichten machende päpstliche Note erhalten haben.

Der Zeitpunkt zum Krieg gewählt hat, steht wohl jetzt unüberdachtig fest. Nicht Deutschland ist es gewesen, sondern eine Militärpartei, die dem russischen Jaren umgab, und die sich im Namen von Frankreich und England festsetzen hat.

Der Schwerpunkt der neuen Entschlüsse liegt darin, daß der Jare, der über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte, durch die Bemühungen des deutschen Kaisers aus der Zeit der Übergangung gelangt war, daß Deutschland den Krieg nicht wollte. Die Folge dieser Überzeugung war ein bindendes Verbot, die russische Note nicht in Angriff zu nehmen. Aber ein hartes Verbot, die den Jaren belogen, haben sich über den Befehl hinweggesetzt und seine Ausführung durchsetzt. Die Folge der Bemühungen des deutschen Kaisers war weiter die Stellung des Jaren an den General Janinischewitsch, dem deutschen Vorgesetzten General Janinischewitsch, der die russischen Jaren in der russischen Regierung über die Ausführung dieses Befehls im hintertrieben worden, und zwar durch den Minister des Auswärtigen, der offenbar beabsichtigt, daß der um die bisherige Erhaltung des Friedens verdienten deutsche Vorgesetzte daraufhin noch weitere wirksame Schritte für die Vermeidung des drohenden Krieges tun konnte.

Der Herd hinter all diesen Taten, die es doch wohl nicht aus sich selbst unternehmen konnten, die russische Großmacht und damit Europa und schließlich die ganze Welt in einen Krieg von niemals dagewesener Furchtbarkeit hineinzutreiben?

Es braucht nicht an die Beziehungen Subordinations- und französischer Chauvinisten der Herren Poincaré und Clemenceau zu erinnern. Bekannt ist, daß schon die Wahl von Poincaré aus dem Heiden eines russisch-französischen Angriffsrieges gegen Deutschland stattfand, und daß Subordinations damals nach Paris entboten wurde, um Poincaré die Leitung der französischen Republik in die Hand zu geben. Demnach ist Subordinations in Paris eine Erklärung über die Antrittszeit der russischen Armee und die Umänderung der russischen Mobilisierungspläne ab, die er kurz vor dem Krieg in der bekanntem Briefen der russischen Botschaftung über die Kriegsbereitschaft Rußlands in herausfordernden Sinne wiederholte.

Während Rußland so den Angriffskrieg in die Fänge fallen und inschließen nicht nur gegen die russische Armee, sondern auch gegen die deutsche Landmacht mobil machte, verurteilte man Deutschland hinaufhalten und zu beiraten, um Zeit zu gewinnen, die eigenen Truppen an die Grenzen verziehen zu können. Das Gegenwort des Herrn Janinischewitsch wird in der Geschichte fortleben!

Deutschland sollte durch Vorfälle mit dem Kaiser Schicksalstreff hinter Licht geführt werden, während Rußland eifrig daran weiterarbeitete, seine Armeen für den geplanten Angriff auf den Kriegsbüch zu bringen. Welche Bedeutung gewinnt in diesem Zusammenhang die russische Note, die am 30. Juli, nachmittags 1 Uhr 20 abgelesen wurde, und über die allgemeine Mobilisierung Rußlands, die nach dem bekannten Maß von 1912 den Krieg gegen Deutschland bedeutete, nach wie vor die Zählung aufrechterhalten sollte, daß die in Streit tretenden militärischen Maßnahmen lediglich aus Gründen der Berechtigung gegen die Vorbereitungen Österreich-Ungarns getroffen worden seien?

Deutschland mußte in den schwersten Verteidigungskampf um sein Dasein eintreten, weil es bedroht war von seinen feindlichen und mächtigeren Nachbarn, Frankreich und Rußland, die es zerstören wollten, und weil das Jähretsch jenem als Stützpunkt der Angriff war, das es in dem Kampf um die Oberherlichkeit in Europa gegen sich einmal ausgespielt hat. England sollte sich diese Oberherlichkeit, die es gefährdet glaubte, nicht streitig machen lassen. Deshalb unterstützte es Deutschlands feindliche Nachbarn in ihrer auf den Krieg gerichteten Politik. Weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk, das seinen Reichsoberhaupt in gesetzlicher, unverrückbarer Form ergab, hat jemals damals zu irgendeiner anderen Zeit von den ihm angebotenen Macht- und Eroberungsgelüsten bekehrt.

Nichts anderes als der frevelhafte Wille feindlicher verbrecherischer Kriegstreiber hat uns in den blutigen Verteidigungskampf um Leben und Freiheit hineingezwungen. Die Deutschen durch Subordinations und Janinischewitsch jetzt erneut bekämpften geschichtlichen Wahrheit kann keine amerikanische Note etwas ändern. Und ebenso wenig wird eine solche Note aus unseren festen Willen erschlaffen, in treuer Gemeinschaft zwischen Krone, Regierung und Volk das Kriegsgesetz zu erämpfen, für das unsere Herzen nun schon mehr als drei Jahre lang ringen und klagen: Die Wahrung unseres heiligen Rechts auf Deutschlands Unverletzlichkeit und auf die Freiheit unserer geschilderten friedlichen Weiterentwicklung.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Reichsminister Dr. Michaelis ist von seiner Reise nach Belgien zurückgekehrt. Er wollte der Kaiser auf der Rückfahrt. Er holte dort die Führer der Deeregruppen und hatte Besprechungen mit dem deutschen Kronprinzen und dem Kronprinzen von Bayern. Durch Besuche bei den Truppen an der Front und durch Besichtigung der wirtschaftlichen Einrichtungen in dem besetzten Belgien gewann er ein Bild von der gewöhnlichen Stellungslage unteres und wie vor an allen Stellen für die Berechtigung Deutschlands freudig bereiten Deeres.

Aber die Auslichten unserer Erhaltung in neuen Verhältnisse ist sich der neue Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt Dr. August Müller in einer Unterredung sehr ausdrücklich geäußert. Er erklärte mit unbedingter Sicherheit, daß wir eine Rechtfertigung wie im vorigen Jahre diesmal nicht durchzuführen können werden, wenn gleich auf die Kosten des Gemüts neben der Katastrophe nicht Besatz geleistet werden kann.

### Italien.

Nach den Berichten römischer Blätter zu schließen, hat man in Italien noch nicht die feste Hoffnung auf eine dem Friedenswille des Heiligen Vaters Rechnung tragende Antwort des Wiederbandes aufgegeben. Die Antwort des Wiederbandes und der Mittelmächtigkeit indes noch einige Zeit auf sich warten zu lassen.

## Die eiserne Not.

14) Kriegsgesamten von G. v. Prosdorf. (Fortsetzung.)

„Was mich Bekämpfung zu durch das Herz der jungen Frau. Nein, Beate hatte recht: sie hatte ihre Pflicht nicht getan. Vier hunderttausend Tote hat das Bewußtsein in ein Dorfwort vor ihre Seele.“

Dann leuchtete es in ihren Augen auf. Werner würde ja kommen, und dann würde sie ja wieder gutmachen, wieder führen.

Abends, wenn brennenden Sonnenbaum im Lagerort, kam wieder für einen Augenblick die Vergangenheit über sie. Den ganzen Tag über hatte sie gehandelt, auf einen jeden bestimmten Schritt gewartet, und nun lag sie hier inmitten feindlicher Menschen, und der Gesinnung war nicht unter ihnen.

Still und traurig lag sie in den Glanz der brennenden Nacht. Um sie herum schwebten noch die letzten Klänge des Harmoniums, der verklärte Gesang ihrer Stimmen.

— — — und hat ein Kind geboren Wohl an der heißen Brust.

Es hülfte nach verdrunkenen Tannenzweigen, nach wunden Wägen und nach Weidenschaft, der alte, vertraute Geruch des heiligen Abend, es stangen die alten Weidenschaftslieder um sie her, die sie schon als Kind gelernt hatte, und an die sich unendlich viel liebe Erinnerungen knüpften, und doch war eine dumpfe Traurigkeit in ihr, deren sie nicht Herr zu werden vermochte.

Eine unruhvolle Bezeugung war's, härter als sie seit Monaten auf ihr gelollet hatte. „Denn Werner jetzt an mich?“ sagte die junge Frau.

„Sie hat sich auf die Fester geteilt; unarmie sie auf, als sich vorher war.“

Die Verwundeten, die von ihr bedacht werden waren, kamen und bedankten sich für ihre Geschenke. Der Blinde war unter ihnen.

„Siehst du nicht, Beate, noch einmal den alten, den ich lange Zeit lang Schwelger“

„Ja, dafür hiltten Sie nur!“ sagte Sabine, und ohne daß sie es wollte, lag wieder eine gewisse Bitterkeit in ihrem Tonfall.

„Sie hätte sich unendlich eund und angegriffen.“ Wie lang sollte das noch währen, dies Augen und Anglitzern? Wenn nur Werner käme, bald käme, damit das Parren, das Wissen ein Entz hätte, wenn's nur ein Tage war.“

Eine kleine Müllertüte hatte sich ihrer bemächtigt. Nun ging der Blinde aus fort, und hatte sie niemand mehr, mit dem sie von ihren Angelegenheiten sprechen konnte.

Und wenn Werner nicht käme! — Sie hätte, daß er irgendein Geheimnis mit ihr heruntrennte, das er ihr nicht anvertrauen konnte oder wollte. Dies Geheimnis war's, das aus dem hochmütigen Ton ihrer Briefe sprach, das ihr tödliche Augen heftig genug zwischen den Heilen zu leiten war.

Und dies Geheimnis sollte, das keine Gestalt annehmen wollte, wie sehr sie auch darüber nachgedacht, erkaute sie nie eine verständliche Fassung, die sie nicht abzuwickeln vermochte.

Teilnahmslos ging sie durch an dem Weidenschafts ihrer Feldgrauen vorbei, und als eine junge, blonde Helferin mit lachendem, braunen Augen, übermütig ein lässiges Lied zu trällern begann, presste sie die Lippen aufeinander, wie unter einem fortwährenden Schmerz.

„Wann wird die Truppe des großen Fremdenlandes hierabstrich, daß sie vor sich das helle Glanz der Schweizer Franziska leuchtet.“

Sabine schmunzelte kühl ein schmelzeres Tempo ein, um die Schweizer einzufolgen.

Hier, das fühlte sie, gab's auch etwas zu lächeln und gutzumachen; und wenn sie selbst es auch nicht gewohnt war, das Gesicht eines Fremdenheiten brechen konnte.

Die Angebeteten war zunehmende und abnehmend. Ihre Augen schauten wieder den abwesenden Ausbund, den sie Sabine gegenüber stets zur Schau trug; doch war in diesem Augenblicke nichts von Haß und Feindschaft zu sehen. „Vor ein paar Wochen habe ich auch einen Unfall Ihrer Mamen, ergründen.“

Ich übergehen auf eine Gelegenheit gewartet, um mich Ihnen zu präsentieren.“

„Was hat mein Name mit unserm Gespräch zu tun?“ fragte Franziska heiter, als Sabine einen Moment innehielt.

Diese richtete sich hoch auf. „Was wollen das Verfechtungen Ihnen, frühlich Willen“, sagte sie ruhig. „Ich weiß, daß Ihr Name lange Zeit mit dem meines Mamen zusammen genannt worden ist, aber ich weiß es erst jetzt, daß Sie die Trägerin Ihres Namens sind.“

„Ich habe Sie bei unserer letzten Unterredung verfehlt, ohne es zu wollen und bitte Sie deswegen um Verzeihung.“

In Franziska Willens blauen Augen suchte es seltsam. „Wegen ein paar Worten, die mich verfehlt haben könnten, bitten Sie mich um Verzeihung, und dabei?“

„Sie fluchte und ich Sabine mit einem unflätig traurigen Blick an, der deutlicher sprach als ihre Rede.“

„Es war derselbe Blick, den die junge Frau schon einmal auf sich haben geföhnt haben.“





Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Vater, Bruder, Schwager und Neffe  
der Oberjäger

## Wilhelm Adenstedt

Hannov. Jäger-Batl. 10

infolge Kopfschusses in Hunceln in Rumänien am 30. August 1917 den Heldentod fürs Vaterland fand.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Trudchen und Mariechen Adenstedt,  
Familie Carl Adenstedt,  
Familie August Tronnier.

Elbingerode, den 8. September 1917.



Nachruf.

Meinem geliebten Bruder dem

U.-F.-T. Gast

## Friedrich Menger

Fern von den Deinen am Grunde des Meeres  
Ruhst Du geliebter Bruder nun aus;  
Kämpfstest so mutig für Deutschlands Ehre  
Zogst stets frohlich und heiter von Haus  
Im kalten Osten auf treuer Wacht  
Sand'st oft Du mir innige Grüsse;  
Bald frühlich nahmst Du die Nachricht auf  
Denn Dein Boot trieb kielwärts wieder.  
Aber ach, — die Freude war nur kurz  
Das Vaterland rief Euch zum Westen,  
Von der flandrischen Küste, dem Feinde

zum Trotz,  
Führt Ihr aus den Feind zu entkräften.  
Gar manche gefährliche Fahrt vollbracht  
Kehrtest heim Du voll jubelnder Freude!  
Das Kreuz an der Brust uns von Taten sprach  
Von Heldenmut und Treue.  
Kaum warst Du ins Feindesland zurück —  
Begleitet von guten Wünschen —  
Da geschah das furchtbarste, kaum zu fassende

[Geschick  
Welches hat Dich auf ewig uns entrissen.  
So ruhest Du im Meere von Wellen umheult  
Dein Grab schmückt keine Blume, keine  
[Schrift von Gold  
Kein Stein ziert Deinen Hügel, nicht Lorbeer  
[deckt ihn reich,  
Schläfst einsam, weltverloren, unzähligen  
[andern gleich;  
Und ich bitte den Wind und die Sonne,  
Wenn der Weg über's Meer sie führt,  
Grüsst all meinen lieben Bruder,  
Dem treue Schwesterliebe gebürt.  
Wer ihn verloren, leidet unermessen,  
Für solch grosses Leid gibts kein Vergessen  
Sein steter Wunsch: Auf Wiedersehen  
Er sollte nicht in Erfüllung gehn.  
Wer ihn gekannt, kennt unsern Schmerz,  
D'rum ruhe sanft, Du gutes Bruderherz!

Gewidmet  
von Deiner Schwester Frieda.

Benneckenstein, im September 1917

## Diabolo-Separatoren

sind die wirklich besten und billigsten Milchenträ-  
mungs-Maschinen der Jetztzeit. Unerreichte Einfach-  
heit. Wenigstens leicht zu behandeln. Grösste Halt-  
barkeit. Schärfste Entrahmung. Leicht zu reinigen.  
Leicht zu drehen. Selbstbalanzierende Trommel.  
Billigster Preis, denn der Diabolo erfordert im Ver-  
gleich zu anderen erstklassigen Separatoren gleicher Stundens-  
leistung viel geringere Ausgaben. 5 Jahre Garantie.  
Die gangbarsten Größen am Lager.

Elbingerode.

Herrn. Hensch.

## Vaterländischer Frauen-Verein Rübeland-Neuwerk.

Mittwoch, den 12. September d. J. findet  
abends nach 7 Uhr im Schulhause Rübeland der  
**Erste Nähabend**

statt. Die werthen Mitglieder werden gebeten, recht zahl-  
reich zu erscheinen

Stellvertretende 1. Vorsitzende  
Frau Paula Frey.

## Kirchendor.

Wiederbeginn der Lehrgänge  
Dienstag, den 11. Sept. 1917  
Uhr. Um ausnahmslos und pünkt-  
liches Erscheinen wird gebeten.  
Abert.

## Kriegszeitchrift

"Vorwärts zum Sieg" Nr. 48 bitte  
zur Auslieferung ins Feld sofort  
abholen  
Pastor prim. Abert.

## Poln. Cichorien

empf. Ernst Lüders Nachf.

## Zwei oder drei junge Burschen,

14—16jährig stellen ein  
Gebr. Ehrh.  
Pänschhof.

Rum 1. Oberer suche ein ge-  
wandtes, fleißiges

## Mädchen

nicht unter 17 Jahren.  
Frau Clara Habner,  
Elbingerode, Salzbergstr. 6 a

Für leichte Arbeiten  
werden gegen guten Lohn  
noch

## Arbeiterinnen eingestellt.

Cramer & Buchholz  
Pulverfabriken m. b. H.  
Rübeland-Harz.

Empfehle:

## Edeltrank

Ertrag für Saftkakaos  
Ernst Lüders Nachf.

## Geschäfts-Bericht

des Elbingeröder Konsum-Vereins E. G. m. b. H. zu Elbingerode  
und Filiale Königshof.

Für das erste Geschäftshalbjahr 1917, daselbst umfasst den Zeitraum vom 1. Januar 1917 bis 30. Juni 1917. Der Umlauf an Waren beträgt in demselben RM. 45363,36, davon wurde ein Reingewinn von RM. 4111,78 erzielt.

Aktiva.		Geschäfts-Bilanz.		Passiva.	
Umsatzen-Conto, RM. 1136, abge-		1 014,— RM.	Dispositionsfonds-Conto	3 000,— RM.	
schrieben RM. 112	—	9 700,—	Rezerfonds-Conto	11 018,03	—
Immobilien-Conto	—	9 700,—	Sparanlagen-Conto	3 630,98	—
Effekten-Conto	—	4 151,—	Kautions-Conto	4 909,13	—
Rautions-Conto	—	4 909,13	Mitgliederguthaben-Conto	7 669,93	—
Spar- und Darlehensstellen-Conto	—	539,57	Diebstohlen-Conto	357,96	—
Geschäftskonten bei Beteiligten	—	100,—	Rechtliche Zustände-Conto	192,16	—
Waren I.	—	11 014,—	Rechtliche Steuern-Conto	500,—	—
Waren II.	—	3 819,11	Gewinn und Verlust-Conto	4 111,78	—
		35 389,95 RM.		35 389,95 RM.	

Vorstehende Bilanz ist von den dazu ernannten Revisoren den Herren Louis Hartmann, Hermann Scharing am 7. April 1917 geprüft und dabei richtig und mit den Büchern des Vereins in Uebereinstimmung be-  
funden worden.

Von den Mitgliedern.

Die Zahl der Vereinsmitglieder war Schluss Dezember 1916 Personen 575  
Zugang bis 30. Juni 1917 " 15  
Witwen Mitgliederbestand am 30. Juni 1917 " 590

Der Verein arbeitet mit beschränkter Haftpflicht und zwar mit einer Haftsumme von RM. 30 für jedes  
Mitglied. Es ergibt sich ferner eine Gesamthaftsumme des Vereins auf 590 Mitglieder von RM. 17 700 gegen  
Schluss Dezember 1916 mehr RM. 450.

Die Mitglieder-guthaben haben sich erhöht um RM. 130,36.

Der Vorstand.

August Heybe, Karl Flohr.

Für sofort 2 junge

## Ferkel

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in  
der Geschäftsstelle d. Hn.

## Schlemmkreide

ist wieder eingetroffen bei  
Ernst Lüders Nachf.

## Schereisen-Beeren

(Bogelbeeren),  
schwarze Flieder,  
(Hollunder-Beeren)  
Ahorn- und Sichen-  
blumen, Rosenferne,  
(Hagebutten) Weiß-  
dorn-Beeren, alle  
Obstkerne

neuer Ernte ungelöst, jede Sorte  
für sich, lauter und trocken zu liefern,  
alles von diesjähriger Ernte kauft

Conrad Trumpf,

Samenhandlung,  
Blauenburg Str.,  
Herrnhuter Str. 65.

## Zitronen

empfiehlt  
W. Kuthe.

# Walter Hüther,

## Elbingerode.

Manufakturwaren • Modewaren • Konfektion

### Schleierstoffe

in entzückend. Mustern  
und vielen Farben, für  
Kleider, Blusen und  
Zierschürzen.

### Fertige Blusen

aus Schleierstoff i. weiss,  
schwarz und farbig.  
Modernste Formen.

### Seide

(Die grosse Mode)  
ist billiger als Woll-  
gewebe und äusserst  
angenehm im Tragen.

Ich führe erstklassige  
Seidenstoffe für Blusen,  
Kleider, Kostüme und  
Mäntel in vielen Farben  
und neuesten Mustern.

### Schnürsenkel

sind für hohe Schuhe  
in schwarz und braun  
lieferbar, aus bestem  
Maco und Eisengarn  
hergestellt.

Kein Papiergarn.

### Rucksäcke

sind in allen Grössen  
am Lager.

### Handschuhe und Strümpfe

für Damen u. Herren  
sind noch in grossen

Mengen vorrätig, in  
Baumwolle, Maco, Flor,  
Seide, Wolle und Woll-  
ersatz.

Imprägnierte feidgraue Wickelgamaschen  
in vielen Preislagen vorrätig.

## Lederfett

ist wieder eingetroffen bei  
W. Kuthe.

## Drucksachen aller Art

fertigt an die Geschäftsstelle des Harz-Boten.

## Tomaten

sind eingetroffen bei W. Kuthe.